

Auszeichnung

des Landes Tirol

für Neues Bauen

2012



Auszeichnung

des Landes Tirol

für Neues Bauen

2012





Die Qualität guter Architektur ist mehr als Funktion und Ökonomik und auch mehr als die bloße Erscheinungsform eines Bauwerks. Sie ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Funktionalität und Ästhetik und prägt als gestaltete Umwelt wesentlich die Lebensräume der Menschen und damit auch ihre Beziehungen zueinander.

In Tirol, das durch die absolute Limitierung des nutzbaren Raumes ebenso gekennzeichnet ist, wie durch den Umstand, dass technische Bauten wie Kraftwerke oder Seilbahnstationen immer weiter in die alpine Wildnis vordringen, stellt sich die Frage nach der Qualität der architektonisch gestalteten Umwelt unter ganz besonderen Bedingungen. Die öffentliche Hand trägt dabei die Verantwortung, beispielgebend zu sein und einen hohen und zukunftsweisenden Standard sicherzustellen.

Diesem Ziel dient die Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen, die gemeinsam mit der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg, der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Landesverband Tirol und dem aut. architektur und tirol vergeben wird. Mit der Auszeichnung sollen gelungene Bauwerke, die in ihrer Auseinandersetzung mit den gegebenen räumlichen und sozialen Herausforderungen als vorbildlich zu bezeichnen sind, Fachkreisen und der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Erfreulich ist, dass die Jury für die Auszeichnungen des Jahres 2012 den Neubau einer Bankfiliale ausgewählt hat, der sehr bewusst und vielleicht auch manche provozierend den schönen Schein der Architektur thematisiert hat, und dass auch die Neugestaltungen zweier städtischer Plätze ausgezeichnet wurden, die für teils heftige Diskussionen gesorgt und die Frage nach dem Charakter des Städtischen im Gebirgsland Tirol sehr pointiert gestellt und beantwortet haben.

Ich danke dem Team des aut. architektur und tirol, Arno Ritter und seinen Mitarbeiterinnen, für die organisatorische Abwicklung sowie den Jurorinnen und dem Juror für die wohl begründete Auswahl der Auszeichnungen. Besonderer Dank und die Anerkennung des Landes Tirol gilt allen Architektinnen und Architekten, die ihre Bauwerke zur Bewertung vorlegten, sowie allen Bauherren, die diese Projekte ausführen ließen und damit die Auszeichnung für Neues Bauen überhaupt erst ermöglicht haben.

Den Preisträgern gratuliere ich zur Auszeichnung und wünsche ihnen, dass diese Anerkennung auch ihren Erfolg mehre.

Es ist nicht immer die Architektur, die bei einer Reise den stärksten Eindruck hinterlässt. Wenn man an einem Tag im Hochsommer mit der Seilbahn auf einen vernebelten Berg fährt, kann es vorkommen, dass das Trageil in beiden Richtungen im Nebel verschwindet und sich die Gondel selbst langsam mit Nebel füllt, bis die wenigen Mitreisenden zu Schattenrissen werden: ästhetisch betrachtet ein Zustand der Erhabenheit, des Schön-Schrecklichen, der sich im konkreten Fall – einer Fahrt aufs Ahornplateau in Mayrhofen – auch am Gipfel fortsetzte, wo die Bergstation nur schemenhaft sichtbar wurde. Unsere Jury wandelte im leichten Nieselregen um den aktuellen Zubau zur Bergstation, das eigentliche Ziel des Besuchs, ein brutalistisches Bauwerk im guten Sinn: „beton brut“ und eine Struktur, die elementarer nicht sein könnte.

Im Sockelgeschoß zu dieser Struktur, teilweise in den Berg gebaut, erschloss sich uns eine andere Welt. Seit wir die Natur nach Kräften gebändigt haben, haftet dem Erhabenen immer etwas Theatralisches an, und hier war die Kulissenwerkstätte dazu, die Welt der Schneekanonen und Ratraks, das Maschinenhaus der Seilbahn. Im industriellen Zeitalter tendierte man paradoxerweise dazu, diese Werkstätten zu verbergen, gewissermaßen die Maschinenhäuser als Tirolerhäuser zu tarnen, um dem Gast, der ja hier war, um sich von der Industrie zu erholen, zufriedenzustellen. Der wollte nicht daran erinnert werden, dass es ein- und dieselbe Technologie war, die ihn zur Arbeit ins Bergwerk und zur Erholung auf den Berggipfel brachte.

Im postindustriellen Zeitalter hat sich das geändert. Es spricht für die Innovationskraft des Tiroler Tourismus, dass er seinen Maschinenhäusern immer öfter eine Form gibt, die ihrem hochkomplexen Innenleben entspricht. Es ist kein Zufall, dass unter den nominierten Projekten zum aktuellen Preis gleich zwei aus diesem Bereich stammen.

Die Frage nach der Technik scheint die Tiroler Architektur generell zu beschäftigen. Während sich bei ähnlichen Anlässen die Diskussion in der Jury oft auf die Fragen „Wie sieht das aus?“ und „Wie funktioniert das?“ konzentriert, stand diese Jury öfter als üblich vor der Frage „Wie ist das gemacht?“. Dass die Hülle der BTV-Bank am Mitterweg aus Faserbetonplatten mit spezieller Kantung und Unterkonstruktion besteht, ist keine Nebensache, sondern konstitutiv für das Projekt. Ähnliches gilt für den Eduard-Wallnöfer-Platz, dessen feine Details höchste Aufmerksamkeit in Planung und Ausführung erfordern. Beim Schulbau in Rattenberg sorgte die Frage, wie weit man in der Behandlung von Farbe und Textur im Sichtbeton gehen soll, für mehr Diskussion in der Jury als das Raumgefüge.

Ob damit eine Richtung angegeben ist, in die sich die Tiroler Architektur in den kommenden Jahren bewegen wird? Poesie und Technik zu verbinden? Nicht Bilder zu erzeugen, sondern neue Realitäten, die erst im direkten Erlebnis zur vollen Wirkung kommen? Die Zukunft liegt im Nebel, aber zumindest eins kann man über die Tiroler Architektur mit Sicherheit sagen: Die Gondel fährt nach oben.



Auszeichnung **Eduard-Wallnöfer-Platz, Innsbruck
2008 – 2011**

Architektur **LAAC Architekten, Innsbruck
Stiefel Kramer Architecture, Wien
in Zusammenarbeit mit Künstler
Christopher Grüner, Innsbruck**

Bauherrschaft **Amt der Tiroler Landesregierung**
Tragwerksplanung **Alfred R. Brunensteiner**
Fotonachweis **Günter Richard Wett**
Jurytext **Christian Kühn**

Eine Platzgestaltung wie ein leichtes Tuch, das sich sanft über den Stadtkörper legt: Man ahnt, dass unter dieser Decke mehr steckt, als auf den ersten Blick zu sehen ist. Der Platz stammt aus der NS-Zeit, entstanden als Vorplatz des 1938 errichteten Gauhauses, heute Sitz der Landesregierung. Das Gebäude ist ein typisches Produkt seiner Zeit, errichtet im Stil eines gedrungenen Klassizismus, in dem sich Biederkeit und latente Brutalität verbinden. Auffällig ist der Mittelrisalit mit Pfeilern und drei Balkonen, deren mittlerer als ehemaliger Führerbalkon hervorsticht.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde auf Initiative der französischen Besatzer auf dem Platz ein Befreiungsdenkmal errichtet, ebenfalls im klassizistischen Stil, geschmückt mit einem meterhohen, aus Kupferblech getriebenen Tiroler Adler und einer Inschrift in lateinischer Sprache, die das Denkmal den Opfern für die Freiheit Österreichs widmete, ohne den Faschismus und seine ortsansässigen Parteigänger zu erwähnen. Gittertore mit den Wappen der österreichischen Bundesländer verschlossen die Durchgänge.

Angesichts dieser symbolischen Gemengelage darf man es den Innsbruckern nicht verübeln, dass sie das Denkmal mit dem 1928 auf persönliche Initiative Mussolinis errichteten Bozener Siegesdenkmal in Verbindung brachten und die Gittertore des vermeintlichen Innsbrucker Pendant für eine spätere Zutat hielten. Daran konnten auch die weiteren auf dem Platz abgestellten Denkmäler – darunter ein Denkmal für die jüdischen Opfer der Novemberpogrome von 1938 – nicht viel ändern. Über die Jahre verkam der Platz zu einem Unort, zur Hälfte Aufmarschplatz, zur Hälfte verwahrloster Grünraum, Zuflucht für Obdachlose und Drogendealer. Die Neugestaltung hat die historischen Spannungen nicht kaschiert, sondern transparent gemacht. Den Aufmarschplatz vor dem Landhaus gibt es nach wie vor, aber wenn die Tiroler Schützen gerade nicht aktiv sind, verwandelt er sich in ein Wasserspiel, das aus zahlreichen Düsen kleine Wasserbögen in die Luft schießt, durch die im Sommer die Kinder laufen. Das Befreiungsdenkmal hat seine Dominanz verloren. Bei Nacht ist es nur schwach beleuchtet. Da gehört der Platz ganz den Stadtbewohnern, vor allem den jüngeren, die hier ein Skaterparadies entdeckt haben. Konflikte unter den Nutzern gibt es dennoch kaum, weil alle spüren, dass ihnen hier etwas geschenkt wurde, das man teilen muss: Ein mit äußerster Präzision gestalteter Stadtraum außerhalb kommerzieller Interessen, ohne Zweifel der schönste Platz der Stadt.





Auszeichnung **Rathaus und Stadtplatz Kufstein
2008 – 2011**

Architektur **Rainer Köberl, Innsbruck
Giner + Wucherer, Innsbruck**

Bauherrschaft **Kufsteiner Immobilien GmbH &
Co KG, Stadtgemeinde Kufstein**

Tragwerksplanung **Alfred R. Brunensteiner**

Fotonachweis **Lukas Schaller**

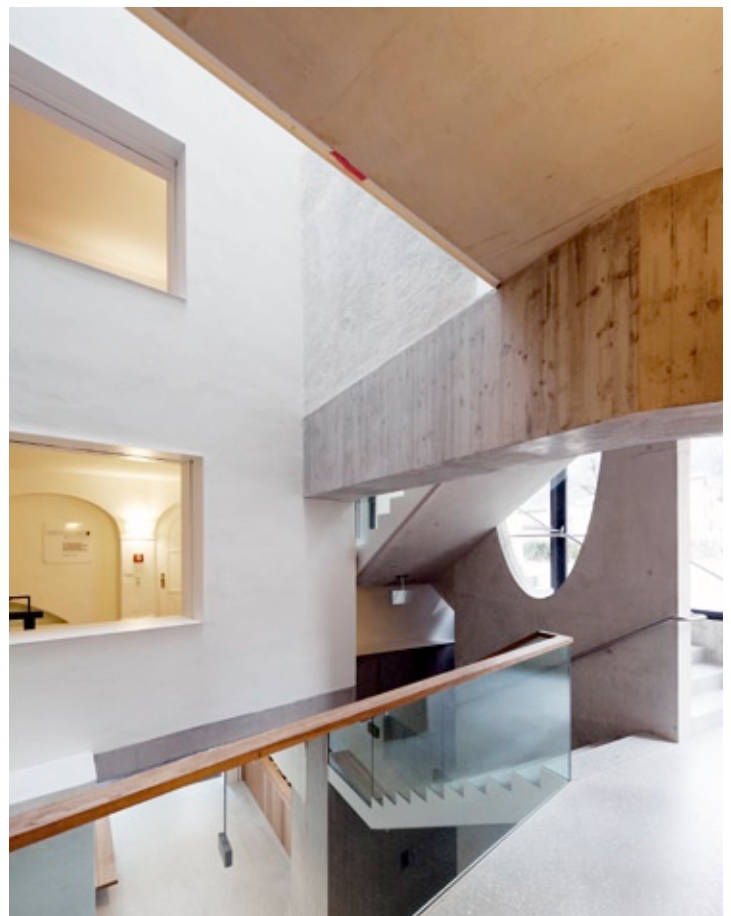
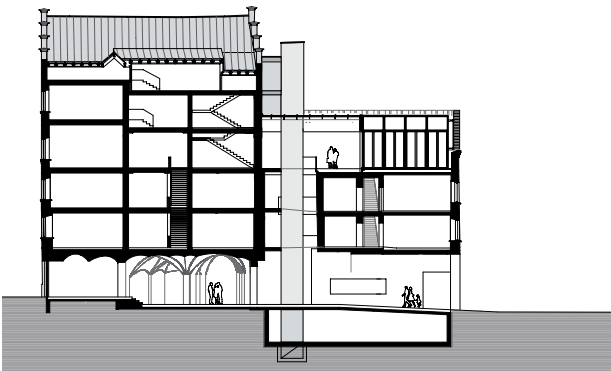
Jurytext **Maria Flöckner**

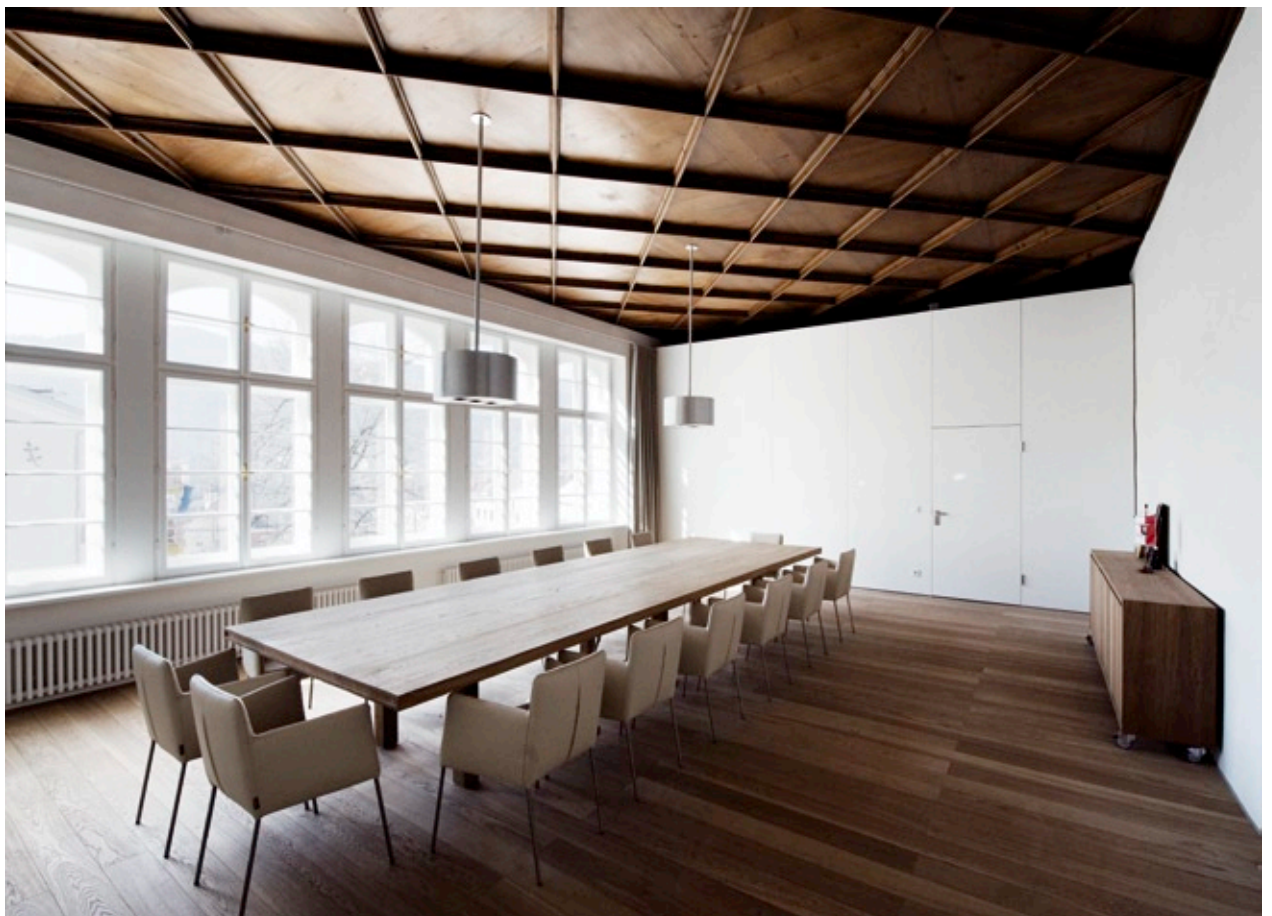
Das Bildsteinhaus und das Paramentenstöckl „stehen fein da“. Kein formales Palaver, wenn man sich vom oberen Markt her nähert. Eher Präsenz, wie auch der runde Festungskörper und die nahe aufstrebende Kirche und der am Hausfuß beginnende Kirchenweg. Man fühlt die Begrenzung eines örtlichen Bereichs, aber auch die Aufforderung, sich diesen zu erschließen.

Eine weiße über einem „plissierten“ Kragen nach oben atmende Masse, darin ein mächtiges Tor. Die im Tor „schwimmende“ weiße Tür lässt eine Passage erkennen. Man will diesen Weg nehmen, nicht die seitlich am Körper vorbeiführende Gasse. Eingetreten und begrüßt durch eine Art Portiersloge als Bürgerservice schlendert man durch die neue „Fügung der Häuser“. Man tritt durch ein verlängertes Gewölbe in ein räumliches Gelenk – die „Herzzone“ des neuen Organismus –, um durch ein weiteres Tor mit Tür in eine spätgotische Gewölbehalle und über wenige Stufen auf die Höhe des hinteren Platzes vor dem alten Rathaus hinaufzusteigen – beim Bildsteinhaus hinein und beim alten Rathaus wieder hinaus. Die Ungezwungenheit der Durchwegung unterschiedlicher Atmosphären setzt sich wie selbstverständlich im räumlichem Vertikalgefüge fort, und auch in der Art der Ineinanderwebung einer Vielfalt von Materialien.

Sowohl die Abfolge der Raumsequenzen wie auch die Verflechtung unterschiedlicher Materialien halten Distanz zur Struktur, um mehr wirksame Raumverschränkung als nur ein Konstrukt zu erzeugen, heben aber die Prägnanz der Struktur nicht auf.

Fein abgestimmte „Licht- und Schattentöne“, weiß, weißlich, gräulich, rauweiß, glänzendweiß und wenige lehmig orange-gelblich-braune Töne machen den Klang ebenso aus, wie die gelassenen Atmosphären der Säle im System – Orte wie der Bürgersaal, der nichts von seiner Bedeutsamkeit und Lage an der Traufenkante der Stadt ausspielt. Wenn „Klänge nicht Klänge sondern Schatten sind“, wie Morton Feldmann meint, dann wird die „Magie des Realen“, geschaffen von Rainer Köberl, Erich Wucherer und Thomas Giner, für den Ort wohl noch lange nachwirken.





Auszeichnung **BTV – Zweigstelle Mitterweg, Innsbruck**
2009 – 2011

Architektur **Rainer Köberl, Christopher Perktold, Innsbruck**

Bauherrschaft **BTV – Bank für Tirol und Vorarlberg**

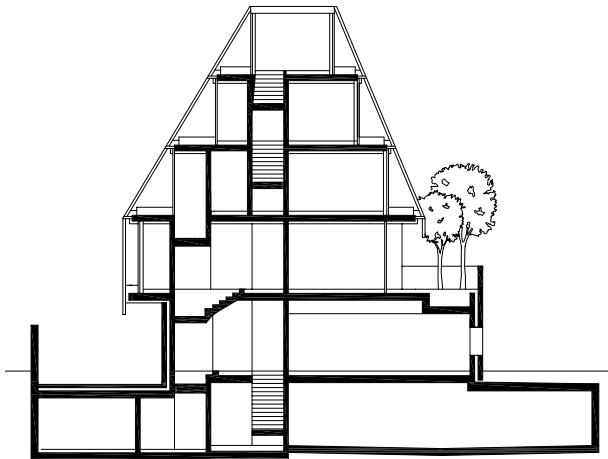
Tragwerksplanung **ZSZ Ingenieure**

Fotonachweis **Lukas Schaller**

Jurytext **Bettina Brunner**

Wieder einmal begegnet uns eine vorstädtische Bebauungsstruktur, wie wir sie hundertfach kennen. Ein heterogener Ort, an dem kleinteilige Wohnprojekte, große und kleine Bürobauten aber auch Gewerbeobjekte unterschiedlichen Maßstabs nebeneinander um die Gunst des Autofahrers buhlen. In dieser Umgebung bestand die Bauaufgabe darin, auf einem beengten Grundstück eine Bankfiliale mit prägnantem Erscheinungsbild zu errichten.

Neben den Funktionen des Bankgeschäftes mit Schalterraum, Backoffice für 14 Mitarbeiter, Besprechungsräumen und den notwendigen Nebenräumen mussten auch Tiefgaragenstellplätze geplant werden und so nebenbei die Auflage der natürlichen Versickerung der Dachwässer gelöst werden. Die Idee aus den gesetzlichen Grenzabständen die Form eines Baukörpers zu generieren und dabei auf jeden bürokratischen Automatismus zu verzichten, muss als die hohe Kunst der Umsetzung dieses starken Architekturkonzeptes hervorgehoben werden. Dieses Projekt hat eine außerordentliche Dichte an nachvollziehbaren Ansätzen, die inhaltlich stimmen und formal mit großem Können umgesetzt wurden. In der Erdgeschoßzone befindet sich eine umlaufende Betonwand, die eine hohe Funktionalität besitzt. Sie erzeugt einen Eingangsbereich mit Vordach und bringt die notwendige Abschottung zur Umgebung mit sich. Im hinteren Teil des Grundstücks umrahmt sie eine grüne Innenhofoase und im Obergeschoß ist sie Brüstung für die Terrasse der bankinternen Besprechungsräume. Der hohe Baukörper wurde mit einer kleinteiligen Rasterfassade aus weißen, dünnen Betonplatten überzogen. Dahinter befinden sich gestapelte Büroräumlichkeiten unterschiedlicher Nutzungen. Die Pixelfassade mit kontraststarker Weiß-Schwarz-Färbung relativiert den Maßstab des Hauses. Von außen betrachtet legt sich ein formaler Schleier über die Räume, der – von innen wahrgenommen – den Blick nach außen bricht, was in dieser Umgebung ein sehr willkommener Nebeneffekt ist. Dieses Projekt manifestiert einen an Virtuosität nicht zu überbietenden Beitrag zu einer konzeptuellen Auseinandersetzung mit vorstädtischen Peripheriebebauungen.





Anerkennung **BRG in der Au / Einkaufszentrum West, Innsbruck 2007 – 2011**

Architektur **reitter_architekten, Innsbruck Eck & Reiter, Innsbruck**

Bauherrschaft **Objekt Linser Areal Immobilien-errichtungsgmbH, IIG – Innsbrucker Immobilien GmbH Co KG**

Tragwerksplanung **ZSZ Ingenieure**

Fotonachweis **Mojo Reitter**

Jurytext **Christian Kühn**

Jeder Funktion ihr Gebäude: Mit diesem Grundsatz beginnt die Modernisierung der Architektur. Während die Basilica Palladiana in Vicenza noch Markt, Gericht und Festsaal in einem war, entwickelten sich schon im 19. Jahrhundert unterschiedliche Bautypen für jeden einzelnen Zweck. Die Kombination von Schule und Shopping Center in einem Haus ist ein Zeichen für eine schon länger andauernde Wende zur Hybridisierung. Im konkreten Fall hat das Haus einen Körper, aber zwei Gesichter: Von der Höttinger Au aus gesehen zeigt es mit Fahnen und Werbetafeln seine kommerzielle Seite, von der Bachlechnerstraße aus wirkt es als Schulbau im Stil der weißen Moderne. Auch im Inneren sind beide Funktionen strikt getrennt. Die Schule ist nach dem Konzept des „Hauses als Stadt“ konzipiert, mit weitläufigen Fluren und gut nutzbaren Innenhöfen. Das Stammklassenprinzip ist aufgegeben, stattdessen gibt es Fachklassen, in denen sich Lehrerteams ihr Arbeitsumfeld einrichten. Dass alle Lehrer zusätzlich über einen eigenen Arbeitsplatz in einer zentralen Bürolandschaft verfügen, ist eine kleine Revolution im österreichischen Schulbau. Verglaste Einbauten in den Fluren dienen als Lehrmittelzimmer, die auch in der Pause neugierig machen, ein Prinzip, das schon Josef Lackner in der benachbarten Ursulinenschule angewandt hat. Insgesamt ein vorbildliches Projekt, dessen Nachahmer in der Hybridisierung einen Schritt weiter gehen könnten, indem sie die Schule zum Markt und den Markt zur Schule machen.



Anerkennung **Erweiterung Hauptschule
Rattenberg
2009 – 2011**

Architektur **Daniel Fügenschuh, Innsbruck**

Bauherrschaft **Rattenberger Immobilien
GmbH & Co KG**

Tragwerksplanung **Bernhard Eichhorn**

Fotonachweis **Christian Flatscher**

Jurytext **Maria Flöckner**



Wenn man sich durch die Altstadtgassen der Schule nähert, bemerkt man nichts von der für das kompakte Städtchen imposanten Länge des ehemaligen Klosters entlang dem Inn. Der daran angedockte bauliche Finger, eingeklemmte Baumasse im Altstadtgefüge zwischen Fluss und Burg, erhält wie die gesamte Altstadt durch die Lage mehrere Monate im Jahr keine Sonne. Der Umgang mit Licht, Schatten, Bildausschnitten und Massen scheint daher an diesem Ort besonders essentiell.

Die neu eingefügte Baumasse schmiegt sich als schmale Figur an den bestehenden Zubau des Turnsaales. Der – seitlich verborgen am Vorhof der alten Schule liegende – Eintritt unter dem Betonkörper in die gläserne Raumfuge zwischen bestehendem Turnraum und Schulerweiterung ist noch Teil des Stadtraumes. Steigt man in der Raumfuge nach oben, bewegt man sich im Dazwischen. Einzelne Raumverformungen in der Dachebene geben Blicke zu den Türmen der Stadt und zum Kloster hin frei, eine große Wandöffnung hält den Sichtkontakt zum Platz. In der räumlichen Mitte – vertikal und horizontal – trennen einen nur wenige Meter von der Teilhabe an sportlichen Aktivitäten auf der „neu eröffneten“ Turnsaalgalerie oder von der Essenstafel.

Die Kleinteiligkeit, die sich auch in den materiellen Oberflächen durch verschiedene Rauigkeiten und Schalungsabdrücke in den Betonflächen äußert, erzeugt eine warme Dichte und gleichzeitig eine Fülle an Möglichkeiten und Aufforderungen – in Umkehrung der „Abgeschlossenheit“ in der Außenwahrnehmung des Körpers entsteht eine innere Welt der Teilnahme und Verbindung.



Anerkennung **Wohnanlage Probstenhofweg,
Innsbruck
2009 – 2012**

Architektur **ARGE reitter – bortolotti_cede
(Helmut Reitter, Clemens Bortolotti,
Tilwin Cede), Innsbruck**

Bauherrschaft **WE – Wohnungseigentum Tiroler
Gemeinnützige WohnbauGmbH**

Tragwerksplanung **IFS Ziviltechniker GmbH**

Fotonachweis **Mojo Reitter**

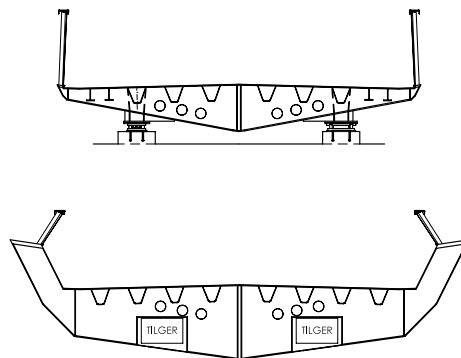
Jurytext **Maria Flöckner**

Es ist ein spezifischer Ort, topographisch und morphologisch. Eine hohe, den Steilhang abstützende Mauer, teilweise terrassiertes Gelände, der Hof eines Priesterseminars, alte Bäume, über der Straße ein kleiner Friedhof – das räumliche Gefüge verändert sich durch die Bebauung, bleibt aber spezifisch. Die prägende Stützmauer hinterläuft die drei Baumassen, die leicht angeschnittenen Volumen halten die Durchblicke frei. Die neu errichteten kräftigen Baukörper unterläuft man quasi „im Vorbeigehen“. Was entsteht, ist eine unpräntiöse Verwebung der Raumsituationen des ursprünglichen Ortes mit neuen Qualitäten durch großzügige Aufenthalts- und Bewegungsräume. Bewusst bemessene Zwischenräume, durch die umgebenden Raumbegrenzungen definierte Bildausschnitte, neu gepflanzte Bäume, die einmal eine zentrale Bedeutung bekommen werden, die spürbare Mächtigkeit der vom Boden abgehobenen Körper, das Eindringen in die Baumasse von unten, den Wohnungen zugeordnete, mit kleinen Zimmern im Freien vergleichbare Loggien, der Wechsel zwischen räumlicher Dichte und weiten Blicken durch die präzis gesetzten Baukörper, all das schafft für den Ort und für die hier Wohnenden einen außergewöhnlichen Mehrwert. Dies vor allem auch deshalb, weil in der Gestaltung sowohl auf private, wie auch halböffentliche und öffentliche Raumsequenzen samt ihren Schwellen ein ihrer Bedeutung angemessenes Augenmerk geschenkt wurde.



Anerkennung **Tiflisbrücke, Innsbruck
2007 – 2011**
 Architektur **Hans Peter Gruber, Innsbruck**
 Tragwerksplanung **Thomas Sigl, Innsbruck**
 Bauherrschaft **Stadt Innsbruck, Magistrats-
abteilung III, Amt Tiefbau**
 Fotonachweis **Markus Bstieler**
 Jurytext **Bettina Brunner**

Der Neubau der Fuß- und Radwegbrücke über die Sill ist aus mehreren Gründen anerkennungswürdig. Schon die städtebauliche Entscheidung, das den Inn begleitende Erholungsgrün zu vernetzen und in viele Richtungen zu verbinden war gut und richtig. Ebenso vorbildlich war die Entscheidung der Stadt Innsbruck, einen Wettbewerb auszuloben, bei dem Ingenieure gemeinsam mit Architekten Beiträge zu erstellen hatten. Und natürlich am wichtigsten ist das realisierte Ergebnis. Gebaut wurde eine pfeilerlose Stahlbrücke, die mit einer Weite von 42 m die Sillmündung überspannt. Die Schlankeheit der Brücke wurde durch die Veränderung der Querschnittsform entlang der Momentenlinie erreicht und durch die Abkantungen im Stahlkörper verstärkt. Die elegante Erscheinung der geschlossenen Tragkonstruktion wird durch die notwendigen Geländer und Absturzsicherungen nicht geschwächt, diese schwingen locker über den Verlauf der Brücke mit. Im Auflagerbereich sind die Widerlager in die Böschungsanlage bestmöglich eingebettet. Die Uferzonen wurden beidseitig mit Aufenthaltslandschaften aufgewertet. Die Detailausführungen und die Materialentscheidungen ergeben in Anbetracht der Mittel ein ausgezeichnetes Ergebnis. Da die gesamte Planung an die Planungsgemeinschaft vergeben wurde, sind wir hoffnungsvoll, dass dieses Projekt eine Vorreiterrolle haben wird und weitere erfolgreiche Kooperationen von Ingenieuren mit Architekten folgen werden.



Anerkennung **Freiraum Ahorn,
Ahornplateau, Mayrhofen
2009 – 2010**
Architektur **M9 ARCHITEKTEN – Antonius
Lanzinger, Innsbruck**
Bauherrschaft **Mayrhofner Bergbahnen AG**
Tragwerksplanung **Mader & Flatz**
Fotonachweis **David Schreyer**
Jurytext **Bettina Brunner**

Es war ein nebeliger und kalter Regentag im Juli. Vom Tal kamen wir der Bergstation Ahornbahn immer näher, ohne Genaueres zu erkennen. Wir tauchten in die Umriss einer gebauten Struktur aus Beton und Stahl ein. Etwas Hohes, daneben etwas Flaches, Liegendes.

Am Berg ist die Verantwortung, mit der Landschaft sorgsam umzugehen, besonders wichtig. Eine Aufgabe dieser Größenordnung muss in ihrer Verantwortung mit Bedingungen der Seilbahntechnik wie der Schaffung notwendiger Betriebsräume umgehen, die für den Touristen nicht wahrnehmbar sein sollen. Der Architekt hat die Technik unter eine große, am Mayrhofner Ahornplateau liegende Betonplatte geschoben und die öffentlichen Funktionen als Brückenbaukörper zwischen Terrain und Abgrund gestellt. Ruhig schwebt dieser Einraum vom Boden abgehoben über den technischen Infrastruktureinrichtungen der Bergstation.

Der langgestreckte Raum ist als Weg konzipiert, der dem Besucher die Zillertaler Alpen über die großen Glasflächen langsam näherbringt. Das Begehen ist Teil des Programms und definiert die Abfolge der Nutzungen. Das Innere überrascht beim Betreten. Eine einladende Atmosphäre, wie man sie am Berg selten findet: Holzboden, Holzdecke, Vorhänge, großzügige Sitzmöbel, Barbereich, ein großer offener Kamin. Es ist ein Nebeneinander von stehenden, sitzenden und gehenden Leuten, die trotz der Schmalheit des Baukörpers ausreichend Platz finden.

Der hier gewählte Einsatz von Beton, bei dem konstruktive Bauteile wie selbstverständlich in fassadenbildende übergehen, bestimmt nicht die Atmosphäre am Ahornplateau, sondern ergänzt sie wohltuend.



Anerkennung	Gaislachkoglbahn, Sölden 2008 – 2010
Architektur	obermoser arch-omo, Innsbruck
Bauherrschaft	BBS Bergbahnen Sölden
Tragwerksplanung	ZSZ Ingenieure
	Baucon ZT GmbH
Fotonachweis	Markus Bstieler
Jurytext	Maria Flöckner

Im Kontrast zur touristischen Aufgeregtheit und den Pseudoidentitäten der vorhandenen Baumassen im Tal, befassen sich die Bergbahnen Sölden bei der Gaislachkoglbahn wieder grundsätzlich mit der Bauaufgabe und den konstituierenden Elementen der architektonischen Gestaltung und übernehmen so eine zukunftsfähige Verantwortung. Jede der drei Stationen – Tal-, Mittel- und Bergstation – ist aus annähernd gleichen Materialien gebaut, weist jedoch jeweils eine, zwischen Beförderungsmaschine und Wahrnehmungsinstrument angesiedelte, unterschiedliche räumliche Ausprägung auf.

Der Kokoon der Bergstation, eine räumliche Konstruktion aus Stahlspanten und transparenter Folie, ist gleichzeitig Maschine und Hülle, Form und Haut. Die weiche Folie gibt dem Winddruck begrenzt nach – Geräusche werden fast ungehindert durchgelassen – die Stahlstruktur vermittelt Halt. Große horizontale und vertikale Seilräder, welche die Lasten bewegen, ruhen auf einer an der Bergkante leicht hochgezogenen und vom Untergrund sich abhebende Betonplatte. Diese liegt wiederum auf Fundamenten auf, die hydraulisch bewegt werden und damit auf Geländeänderungen im Permafrost reagieren können. Die großen Seilräder nimmt jeder Gondelbenutzer unmittelbar wahr, die dahinter liegende Technik kann er bei den angebotenen Touren durch das Getriebe erkunden.

Die Unmittelbarkeit der „Kräfte“ und „Bewegungen“ und die Unmittelbarkeit der Berglandschaft und der Witterung, wie sie die Gaislachkoglbahn bietet, entspringt einer gestalterischen Direktheit im Umgang mit der Aufgabe, die wünschen lässt, es würde mehr dieser Direktheiten geben.



Von der Jury besichtigte Projekte

ASFINAG Bürogebäude, Innsbruck

2009 – 2011

Architektur: peterlorenzateliers, Innsbruck

Bauherrschaft: ASFINAG

Tragwerksplanung: Alfred R. Brunnsteiner

Fotonachweis: Günter Richard Wett



Bushaltestelle und Info-Point, Kematen

2011

Architektur: Anton Widauer, Fessler Architekten, Innsbruck

Bauherrschaft: Gemeinde Kematen, Tourismusverband

Innsbruck und seine Feriendörfer

Tragwerksplanung: Baumann + Obholzer

Fotonachweis: Günter Richard Wett



BTV – Zweigstelle Hall in Tirol

2009 – 2011

Architektur: Martin Scharfetter, Robert Rier, Innsbruck

Bauherrschaft: BTV – Bank für Tirol und Vorarlberg

Tragwerksplanung: Wolfgang Redlich

Fotonachweis: David Schreyer



Dachwohnungen Innsbruck, Boznerplatz

2007 – 2010

Architektur: Silvia Boday, Innsbruck

Bauherrschaft: privat

Tragwerksplanung: Alfred R. Brunnsteiner

Fotonachweis: Lukas Schaller



Familiendorf Nußdorf-Debant

2008 – 2011

Architektur: ARGE FUCHSUNDPEER, Mario Ramoni,
Innsbruck

Bauherrschaft: SOS-Kinderdorf Hauptverein,
Osttiroler Siedlungsgenossenschaft

Tragwerksplanung: Arnold Bodner

Fotonachweis: Markus Bstieler



Maria-Theresien-Straße Innsbruck
2006 – 2011
Architektur: AllesWirdGut, Wien
Bauherrschaft: Stadt Innsbruck
Fotonachweis: Hertha Hurnaus



MPREIS Mitterweg, Innsbruck
2010 – 2011
Architektur: Rainer Köberl, Richard Weiskopf, Innsbruck
Bauherrschaft: MPREIS WarenvertriebsgmbH
Tragwerksplanung: Alfred R. Brunnsteiner
Fotonachweis: Lukas Schaller



MPREIS, Ramsau
2010 – 2011
Architektur: Johannes Wiesflecker, Innsbruck
Bauherrschaft: MPREIS WarenvertriebsgmbH
Tragwerksplanung: Alfred R. Brunnsteiner
Fotonachweis: Markus Bstieler



Olympisches Dorf 2012, Innsbruck
Bauteil reitter, Eck & Reiter
2009 – 2011
Architektur: ARGE reitter architekten – Eck & Reiter,
Innsbruck
Bauherrschaft: Neue Heimat Tirol
Tragwerksplanung: ZSZ Ingenieure, Gerhard Neuner
Fotonachweis: Günter Laznia



stattSTUBE, Innsbruck
2011 – 2012
Architektur: tortenwerkstatt, Innsbruck
Bauherrschaft: aut. architektur und tirol
Tragwerksplanung: Andreas Glatzl
Fotonachweis: Mojo Reitter



Von der Jury besichtigte Projekte

Ufogel, Dölsach bei Lienz

2010 – 2011

Architektur: Peter Jungmann, Lukas Jungmann, Lienz

Bauherrschaft: Leonhard Unterrainer

Tragwerksplanung: Kurt Pock

Fotonachweis: Wolfgang C Retter



Wohnanlage Niedermühlbichler Gründe, Jenbach

2010

Architektur: Hermann Kaufmann ZT GmbH, Schwarzach

Bauherrschaft: Neue Heimat Tirol

Tragwerksplanung: merz kley partner GmbH

Fotonachweis: Bruno Klomfar



Zu- und Umbau Messe Innsbruck

2006 – 2011

Architektur: ARGE Cukrowicz Nachbaur, Bechter

Zaffignani, Thomas Marte

Bauherrschaft: Congress & Messe Innsbruck GmbH

Tragwerksplanung: M + G Ingenieure

Fotonachweis: Hanspeter Schiess



Einreichungen

- Architektur: ao-architekten, Innsbruck
Reitarena Stubai, Fulpmes
- Architektur: Architekturhalle Wulz-König, Telfs
Generalrevitalisierung Raiffeisenbank, Kematen
Gemeindehaus Sölden
Südtirolersiedlung, Zams
- Architektur: Architekturwerkstatt din a4, Innsbruck
Neubau Universität Chemie/Pharmazie und
Theoretische Medizin, Innsbruck
Kinderbetreuungszentrum „Haus des Kindes“, Aldrans
Passivhaus-Wohnanlage „O3“, Innsbruck
- Architektur: Werner Burtscher, Markus Ortner, Innsbruck
Buchhandel liber.wiederin, Innsbruck
- Architektur: eck & reiter architekten, Innsbruck
Dachboden p35, Innsbruck
- Architektur: Richard Freisinger, Innsbruck
Sanierung und Erweiterung „Felixe Minas Haus“,
Tannheim
- Architektur: Erwin Frick, Umhausen
Büro- und Wohnobjekt Frick, Umhausen
Wohnhaus am Steilhang, Omes
- Architektur: Fügenschuh Hrdlovics Architekten, Zirl
Barrierefreier Zugang Gemeindeamt, Zirl
Baguette Bistro Innrain 46, Innsbruck
Zubau Baguette Bistro – MPREIS, Ellmau
- Architektur: Giner + Wucherer, Andreas Pfeifer, Innsbruck
La Cantina, Innsbruck
Wohnanlage und Vereinsheim Amras, Innsbruck
- Architektur: Giner + Wucherer, Franz Schönthaler,
Innsbruck
Villa Bienerstraße, Innsbruck
- Architektur: Nicola Herkrath, Aachen
Senioren-Wohnhaus, Fieberbrunn
- Architektur: Holzbox ZT GmbH, Innsbruck
Wohnhausanlage H. T. M., Innsbruck
- Architektur: Manfred Jäger, Innsbruck
Hotel „Das Kronthaler“, Achenkirch
- Architektur: Roland Kapferer, Flauring
Passivhaus DoRo, Flauring
- Architektur: Rainer Köberl, Daniela Kröss, Innsbruck/Wien
Öffentliches WC, Innsbruck
- Architektur: Peter Krautgasser, Innsbruck
sport2B, Sistrans
- Architektur: Florian Lutz . Daniela Amann, Innsbruck
Neubau und Generalsanierung BHAK/BHAS, Innsbruck
- Architektur: ma.io architectural office, Innsbruck
Haus Stepan, Innsbruck-Arzl
- Architektur: Machné Architekten, Innsbruck/Lienz
Gemeindezentrum Abfaltersbach
- Architektur: madritsch pfurtscheller, Innsbruck
Hotel Hinteregger, Matrei in Osttirol
Einfamilienhaus Bout, Imst
Hotel Sattlerwirt, Ebbs
Wohnpark Glöcklturn, Lienz
- Architektur: peterlorenzateliers, Innsbruck/Wien
MPREIS, Söll
- Architektur: querkopf architektur, Innsbruck
Wohnanlage Glashütte, Hall in Tirol
- Architektur: Raimund Rainer, Innsbruck
Agrarzentrum West BA III, Imst
- Architektur: Mario Ramoni mit riccione Architekten,
Innsbruck
Haus Larcher, Schwaz
- Architektur: Peter Raneburger, Matrei in Osttirol
C_all – Modulhaus, Matrei in Osttirol
- Architektur: Hansjörg Saurwein (IBK AG), Innsbruck
IKB – Umspannwerk Ost, Innsbruck
- Architektur: ARGE Schlögl & Süß, Michael Lukasser,
Innsbruck
Volksschule, Kindergarten und Turnsaal, Gries im Sellrain
- Architektur: Schneider & Lengauer, Neumarkt i. M.
Friedhofserweiterung und Neubau Aufbahrungshalle,
Hopfgarten im Defereggental
- Architektur: ARGE Schneider & Lengauer, Neumarkt i. M.
HERTL.ARCHITEKTEN, Steyr
Gemeindeforum Nußdorf-Debant
- Architektur: Stefan Schrott, Stams
Haus K, Mötz
Haus MM, Stams
- Architektur: sitka.kaserer.architekten, Saalfelden
Sozialzentrum Pillerseetal, Fieberbrunn
- Architektur: SQUID office for architecture and design
Haus Brada, Virgen in Osttirol
- Architektur: teamk2 [architects], Innsbruck
Museumsarchiv Haus am Turm, Ötz
Wohnbebauung Sepp-Gangl-Straße, Wörgl
- Architektur: Unizono Design und Planungs GmbH,
Steinach am Brenner
Zubau Zweifamilienhaus, Zirl
Einfamilienhaus, Terfens
Zubau Zweifamilienhaus, Steinach

Jury **Bettina Brunner, Linz**
Maria Flöckner, Salzburg
Christian Kühn, Wien

Herausgeber © 2012 **Kulturabteilung im Amt der
Tiroler Landesregierung
Kammer der Architekten und
Ingenieurkonsulenten für Tirol
und Vorarlberg – Sektion Architekten
Zentralvereinigung der ArchitektInnen
Österreichs – Landesverband Tirol
aut. architektur und tirol**

Redaktion **Arno Ritter, Marina Treichl,
Claudia Wedekind**

Gestaltung **Nikolaus Schletterer,
Claudia Wedekind**

Druck **Tiroler Repro Druck, Innsbruck**

Auflage **2.500 Stück**

Förderung **Land Tirol**



Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in den Jurytexten die männliche Form gewählt, nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.